

zu unterscheiden und diese Unterscheidung auf das Evangelium auszudehnen. Die Parallelen zur Arbeit der Tübinger Schule sind hier überall so frappant, daß sie einer Hervorhebung nicht bedürfen. Allerdings besteht der Unterschied, daß diese Schule nicht soweit gegangen ist, dem Paulus die Anerkennung des AT und des ATlichen Gottes abzusprechen, und daß sie andere Mittel als M. besaß, um das echt Paulinische vom „Deuteropaulinismus“ zu trennen; aber dieser Unterschied ist schließlich nicht sehr groß; denn in der „Idee“ hat Paulus auch nach Baur den ATlichen Gott preisgegeben und in gewissem Sinn hat er mit dieser Behauptung recht (s. o.)<sup>1</sup>.

Wenn M. aber den angeblichen Befund in den echten Briefen des Paulus mit dem gegenwärtigen Zustand der großen Christen-

<sup>1</sup> Die Übereinstimmung zwischen M. und den Tübingern ist sehr groß. Beide haben darin recht, daß man die bewegende Seele des Paulinismus, die Größe des Lebenswerks des Apostels und das Verständnis des apostolischen Zeitalters vor allem aus dem Kampf gegen die Judaisten zu erkennen habe — eine geschichtliche Einsicht ersten Ranges, die in der langen Periode zwischen M. und den Tübingern verloren ging und auch von Luther nicht als geschichtliche Erkenntnis für das Verständnis des Urchristentums geltend gemacht worden ist. Aber beide haben darin unrecht, daß sie den ganzen Paulus mit seinen Gedanken und Interessen, sowie alle urchristlichen Entwicklungen aus jenem Kampfe glaubten verstehen zu können. Bei M. hatte diese Überzeugung den Erfolg, daß er (wie die Prologe zu den Paulusbriefen, aber auch seine Exegesen lehren) in den Partien der Briefe, die er für echt erkannte, in der gewaltsamsten Weise alles auf den judaistischen Gegensatz zurückführte; aber auch bei den Tübingern ist es nicht wesentlich anders, wenn ihr Verfahren auch nicht ganz so grotesk ist. Da sie aber beide wirkliche Kritiker waren und nicht Sophisten, so sahen sie sich beide genötigt, aus ein und demselben Gesichtspunkt große Streichungen in den Paulusbriefen vorzunehmen. Dabei verfahren die Tübinger radikaler als M., da sie nicht weniger als sechs von den zehn Paulusbriefen für unecht erklärten, M. aber verwegener, da er sich zutraute, die angeblichen höchst zahlreichen großen und kleinen Interpolationen erkennen und ausscheiden zu können, welche die Briefe durch die Judaisten erlitten hätten. Übrigens haben es auch die Tübinger versucht, eine Reihe von Schwierigkeiten durch die Annahme von tendenziösen Interpolationen zu beseitigen, namentlich die Jünger unter ihnen, nachdem sie den Radikalismus der Schule gemildert hatten (vgl. die Arbeiten von Hilgenfeld und Holtzmann); sie sind also als Kritiker Marcioniten geworden.